



Gunter Demnig verlegte bisher in Braunschweig 301 Steine.



Stolpersteine für die jüdische Familie Festberg, Friedrich-Wilhelm-Straße 1. Nur Alfred Festberg überlebte die NS-Zeit.



Jutta Salzmann, Mitbegründerin des Fördervereins Stolpersteine.

Wer ihre Namen lesen will, muss sich verneigen

Vor zehn Jahren wurden in Braunschweig die ersten Stolpersteine verlegt.

Von Harald Duin

Braunschweig. Es sind schon Tränen geflossen, wenn Gunter Demnig in Braunschweig seine „Stolpersteine“ eingrub. Tränen derer, die die Namen ihrer Eltern und Großeltern auf den Messingtafeln lasen. „Hier wohnte ...“ beginnt immer der kurze Text. Dann das Geburtsdatum, Deportation oder Flucht, das Todesdatum. Viel mehr passt nicht drauf.

In den Bürgersteig eingelassen wurde auch der Stein für Otto Lange, der in der Neuen Straße 26 wohnte. Ein Christ, der wegen seiner Depression ab 1929 in Königs-Lutter behandelt wurde. Im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel befindet sich eine Transportliste mit seinem Namen. Und deswegen weiß man, dass Lange 1941 im Rahmen des sogenannten Euthanasie-Programms nach Bernburg kam und offenbar dort ermordet wurde.

Über Otto Langes Schicksal wurde in der Familie viele Jahre nicht geredet. Bis die Enkelin das Schweigen brach und Nachforschungen anstellte. Als der Stolperstein endlich zwischen den Platten im Bürgersteig lag, bildeten Enkel und Urenkel einen Kreis und fassten sich an den Händen, besaß vom Wunsch nach innerem Frieden.

Vor zehn Jahren hat Gunter Demnig die ersten Gedenksteine in Braunschweig verlegt, kooperierte dabei mit dem Förderverein Stolpersteine, den Jutta Salzmann und Sigrid Bauer gründeten. Ein kleines, aber für den Verein wichtiges Jubiläum. Gelegenheit, auf einer Veranstaltung im Altstadtrathaus noch einmal das Besondere dieses Projekts zu beschreiben.

Von Anfang an hat der Verein mit Braunschweiger Schulen zusammengearbeitet. Schülerinnen und Schüler erforschten die Schicksale der Ermordeten und Geflüchteten. Und sie schrieben das, was sie erfuhren, auf.

So weiß man heute mehr über das Schicksal der jüdischen Familie Laiter. 1942 wurde sie nach Auschwitz deportiert, darunter die Zwillinge Rita und Siegfried Laiter, damals sechs Jahre alt. Es gibt den schrecklichen Verdacht, dass der berühmte Lagerarzt Rudolf Mengele sie, wie andere Zwillinge, für medizinische Expe-



Zehn Jahre Stolpersteine in Braunschweig. Bei der Feierstunde in der Dornesprachen drei Schüler der Heinrich-Büssing-Schule. Von links: Tizian Pessel, Kjell Kipry und Linda Bauer.

Fotos (2): Florian Kleinschmidt



Frieda und Hermann Bachenheimer wohnten Schuhstraße 21. Sie starben im KZ Theresienstadt. Ihre drei Kinder überlebten.

Fotos (3): Archiv

10 JAHRE STOLPERSTEINE IN BRAUNSCHWEIG

Beteiligt haben sich bisher 460 Schüler und 23 Lehrer von 15 Schulen – Realschulen, Berufsbildende Schulen, Integrierte Gesamtschulen und Gymnasien.

Zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus hat der in Köln lebende Künstler Gunter Demnig in Braunschweig 301 Steine verlegt. Die obere Messingplatte enthält jeweils die Namen der Opfer.

Außerdem wurde eine Stolperschwelle vor dem Altgebäude

der TU verlegt. Die Inschrift lautet: „In Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus an unserer Hochschule – diskriminiert, entlassen, vertrieben, verfolgt, ermordet“.

Finanziert werden die Stolpersteine durch private Spenden und über 100 Paten.

Mittlerweile gibt es über 56 000 Stolpersteine in 19 Ländern (Stand Dezember 2015) – sie bilden das größte dezentrale Mahnmahl der Welt. -ui-

perimente missbrauchte.

Wer das Furchtbare benennt, muss mit denen rechnen, die diese Wahrheit nicht ertragen. Tizian Pessel (Heinrich-Büssing-Schule) erinnert auf der Gedenkfeier im Altstadtrathaus daran, dass in Braunschweig, wie im April dieses Jahres geschehen, Stolpersteine mit Hakenkreuzen beschmiert worden sind. Einen Monat später wurden Tafeln der Gedenkstätte Schillstraße beschmiert.

Demnig, der 1995 in Köln seine ersten Stolpersteine verlegte, und zwar ohne behördliche Genehmigung, hat Besudelungen seiner Steine immer wieder erleben müssen. Andere prozessierten gegen ihn, wie ein Hausbesitzer in Köln, der argumentierte, sein Grundstück verliere durch die Stolpersteine erheblich an Wert. Damit kam er aber vor Gericht nicht durch. Empfindlicher traf Demnig die Kritik jüdischer Gemeinden,

die Messingplatten mit den Namen der Opfer würden in respektloser Weise mit Füßen getreten. Was, wie in München, zur Folge hat, dass dort laut Ratsbeschluss keine Stolpersteine zugelassen sind. Demnig wehrt sich: „Wer sich bückt, um die Inschrift der Stolpersteine zu lesen, verbeugt sich vor den Opfern.“

In Hamburg kam der Künstler auf die Idee, bei der Gravier der Messingplatten manchmal bewusst Begriffe der Nazis zu verwenden, zum Beispiel „Gewohnheitsverbrecherin“, immer mit Gänsefüßchen. Er setzte diese Urteile mit auf den Stein, um das Unrecht der Nazis darzustellen. Aber das verstehen längst nicht alle. Und prompt stand in der „Jüdischen Allgemeinen“ ein ablehnender Kommentar, der aber seinerseits kritisiert wurde.

Vielen missfällt, dass Demnig neben Juden andere Opfergruppen einbezieht: Homosexuelle, Kommunisten, Euthanasieopfer, Sinti und Roma. In Emden wurde ein Stolperstein immer wieder ausgebuddelt, der an einen Kommunisten erinnert.

Eine wichtige Stimme für die Stolpersteine ist die von Salomon Korn, dem Vizepräsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland: Stolpersteine seien „aufrüttelnde Hinweise am authentischen Ort auf die verlorene, mutwillig zerstörte ‚Normalität‘ einstigen Zusammenlebens jüdischer und nicht jüdischer Deutscher“.

Die Stadt Braunschweig hat Demnigs Mission als Spurenleger von Anfang an unterstützt. Sie sieht in den Steinen eine sinnvolle Ergänzung für ihr Projekt „Vernetztes Gedächtnis – Topografie der nationalen Gwaltherrschaft in Braunschweig“. Die Zustimmung der Bürger ist jedenfalls groß. Und einige eilen immer wieder nach draußen, um die Messingtäfelchen blank zu putzen.

Indessen macht Demnig rastlos weiter, eilt von Stadt zu Stadt, von Stein zu Stein. Er hatte schon immer einen Hang zu monumentalen Inszenierungen. 1980 schuf er aus Protest gegen den Rekordrummel im Kunstbetrieb eine Farbspur von Kassel nach Paris.

Am Freitag, 18. November, ist er übrigens wieder in Braunschweig, verlegt Steine für die Familien Wolfsdorf, Lindenfeld sowie für Bertolt Sander.

Benefizkonzert bringt 12 000 Euro Erlös

Die Big-Band der Bundeswehr spielt ohne Gage zugunsten eines Lions-Kinderprojekts.

Von Karsten Mentasti

Braunschweig. Mit einem Benefizkonzert der Big-Band der Bundeswehr hat der Lions Club Braunschweig am Donnerstagabend für ein Projekt geworben, das speziell Kindern aus Familien zugutekommen soll, bei denen Elternteile an Sucht-, psychischen oder seelischen Erkrankungen leiden.

Für das Projekt „Braunschweig bewegt was“ strebt der von dem Lions Club in 2016 gegründete Verein „Eine Region für Kinder“ an, bis 1. Dezember kommenden Jahres 100 000 Euro zu sammeln, um ein Zentrum zur Ausbildung von Paten zur Begleitung dieser Kinder zu eröffnen und für mindestens drei Jahre zu finanzieren.

Zum Ende des Konzerts mit Melodien von Duke Ellington bis Frank Sinatra und Gesangseinlagen der Solistin Bwalya aus Sambia übergab Bandleader Oberstleutnant Timor Oliver Chadik einen Scheck in Höhe von 12 295 Euro. Das ist der Erlös aus dem Kartenverkauf inklusive der Spenden zweier Sponsoren. Die Big-Band der Bundeswehr spielte ohne Gage. Empfänger des Schecks waren Sozialdezernentin Andrea Hanke und der Initiator des Projektes „Braunschweig bewegt was“, Michael Schwarze, auch Präsident des Lions Clubs.

Jedes sechste Kind unter 18 Jahren in der Region lebe mit derart erkrankten Vätern oder Müttern zusammen, berichtete Schwarze. „Das sind wirklich unglaubliche und erschreckende Zahlen“, ergänzte er vor rund

750 Zuschauern in der Stadthalle.

Den Betroffenen sei es nicht möglich, ein kindgerechtes Leben zu führen, zumal sie oft auch noch Aufgaben ihrer Eltern übernehmen müssten. Schwarze: „Die Mädchen und Jungen haben ein starkes Schamgefühl und wissen nicht, wem sie sich anvertrauen können.“ Um hier Abhilfe zu schaffen, hätten die Lions und der gegründete Verein mit verschiedenen Institutionen aus der Stadt ein Netzwerk gebildet, um mit gemeinsamer fachlicher Kompetenz Paten zu finden und diese bestmöglich auf ihre Zusammenarbeit mit den Kindern vorzubereiten.

Sämtliche Service-Clubs in der Stadt – alle sieben Lions Clubs, die Rotarier, der Kiwanis-Club und der Zonta-Club – unterstützen das Projekt. „Wir haben bewusst zusammen mit dem Sozialreferat der Stadt ein Arbeitsfeld ausgesucht, für das es bisher noch kein Hilfsnetzwerk gab“, betonte Michael Schwarze.

Weitere Informationen unter www.region-fuer-kinder.de



Solistin Bwalya aus Sambia beim Konzert der Bundeswehr-Big-Band.



Der Bandleader der Big-Band der Bundeswehr, Oberstleutnant Timor Oliver Chadik (links) und Stadträtin Andrea Hanke bei der Übergabe des Schecks an den Projektinitiator des Lions Clubs, Michael Schwarze.

Fotos (2): Mentasti

Gewinnspiel

Karten für die Basketball Löwen

Wir verlosen unter allen Payper-Card Inhabern 7 x 4 Karten für das Basketballspiel der Löwen Braunschweig gegen die BG Göttingen in der Volkswagen Halle.



Seien Sie dabei, wenn auf heimischen Boden die Löwen um den nächsten Sieg kämpfen.

Bitte schreiben Sie unter dem Stichwort „Basketball“ Ihre Kontaktdaten an folgende E-Mail-Adresse: paypercard-gewinnspiel@bzv.de. Teilnahmeschluss ist der 5.11.2016. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.